

# Podzer Tageblatt

**Abonnements für Lohz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. p. nummerando.  
**Für Auswärtige:**  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. nummerando.

**Insertionsgebühren:**  
 Für die Zeilzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reklamen 15 Kop.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzieln- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.  
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein  
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg i./P. oder deren  
 Filialen.  
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau  
 Bierdowa Nr. 8.  
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.



**Neuerbautes Theater,**  
 Dzieln-Strasse, vis-à-vis dem Stadtgarten.

### Vorläufige Anzeige.

Den hochgeehrten Einwohnern von Lohz und Umgegend  
 zur gef. Mittheilung, daß in kürzester Zeit das weltberühmte  
 einzig in seiner Art existirende

## Continental-Eden-Theater,

**Direktion: H. Schenk,**

gegenwärtig u. seit 2 Monaten unter beispiellosen Erfolgen in Lemberg gastirend, mit seinem Gesamts-  
 Fundus an Decorationen, Maschinen, Requisiten, sowie Künstler u. Künstlerinnen  
 1. Klasse per Extra-Train hier eintrifft und in dem eigens hierzu erbauten, circa 2000 Perso-  
 nen fassenden Amph-Theater einen Cyclus von Non-Fe-Vorstellungen arrangirt.

Das Colossal-Repertoire des mit fremdartiger Pracht ausgestatteten phantastischen Stablissem-  
 ents umfaßt das Gesamt-Gebiet des **Mythischen und Wunderbaren**, viele un-  
 nachahmbare in Lohz nie gesehene Sensations-Illusionen des hervorragendsten Escamoteurs und  
 Bühnen-Technikers der Gegenwart, Director **H. Schenk**, als z. B.:

Die Lattemenschen Hydral. Der im Wasser  
 Schwimmende, lebende Menschenkopf.  
**Die Luft-Velociped-Fahrt.**  
**Das myst. Gefängnis.**

Die Nachtwandlerin.  
**Das dunkle Geheimnis.**  
 (A dare secret) LA MOUCHE D'OR.  
 oder das Fest der Infelien.

### Eine durch das Unmögliche.

Original-Potpour mit der endlosen Beifall hervorruhenden Verwandlungs-Apothekse „Fin de siècle“.

### Japanische Gesellschaft AR-EN-JOU.

Vorführung der berühmtesten englischen Fantoches.  
 — Excursionen vermittelt Blickung um die Erde. —  
 Momentweismorphosen des Maurice Lebrun.  
 Das elektrische Phanomen. — Im Reiche des  
 Schattens. — Schönheitsgalerie von 20 Damer.  
 — Miss Lolo. — Serpentin-Tanz in der Luft.

Original Geister- und Selbster-Erscheinungen. Die grobartige Gallerie Moderner Meister.  
 Geizige Wiebegrabe von Werken erster Künstler, dargestellt vom gesammten Personal.

Hydraulische Feerien in märchenhafter Ausstattung und decorativen Transformationen; hierbei die neu-  
 lombinierten FONTAINES LUMINEUSES.

Alles dies wird überall das allseitige Interesse des großen Publikums hervorruhen. So manliche Künstlerisch aus-  
 geführte Decorationen sind aus dem Atelier des hoch. Maxen-Theaters St. Petersburg. Elektrische Beleuch-  
 lungsmaschinen von Schuder in Lemberg. Eden-Theater war anwesend 1894-1895 je 2 Monate in  
 Dresden, Prag, St. Petersburg, Odessa, zuletzt in Wien, Kuttareff und Lemberg, wo die Vorstellungen stets vor  
 ausverkauftem Hause stattgefunden.  
 Hochachtungsvoll

**B. Springer**  
 Impresario

**Dir. H. Schenk**  
 Kgl. rumänischer Hofkünstler.

## THEATER-RESTAURANT

des neuerbauten Eden-Theaters

ist zu verpachten.  
 Reflectanten belieben sich an den Vertreter der Direction (im Hotel Victoria) zu wenden.

## Die Tabakfabrik Gebr. SZAPSZAL

in Petersburg

empfiehlt neue Gattungen von Papirosen:

„IMPERIAL“  
 „ALBUM“

in weißem und gelbem Papier.

100 Stück 60 Kop.  
 10 „ 6 „  
 5 „ 3 „

**№ 6**

10 St. 3 Kop.

Zu haben in allen Tabakhandlungen  
 im Königreich Polen.

Wer einen wirklichen Hochgenuss  
 haben will, möge stets die neue Sorte  
 Papirosen  
**DUBEK NR. 1**  
 rauchen.  
 Preis 10 Stück 6 Kop., 5 Stück 3 Kop.  
 Aus reinstem türkischen Tabak besser Qualität. Die Herren  
 Händler belieben sich selbst davon zu überzeugen.  
**J. L. Schereschewski,**  
 GRODNO.

**Meyder Concert**  
 am 14, 15, und 16. September a. c.

**ПРАВЛЕНИЕ**  
**Азовско-Донского Коммерческого Банка**  
 СИМЬ ОБЪЯВЛЯЕТЪ, ЧТО ВЪ Г. ТИФЛИСЬ УЧРЕЖДЕНО КОММИССИОНЕРСТВО  
 Банка, которое съ 1 Августа сего года открыло свои дѣйствія.

**M. MANKIELEWICZ,**  
 WARSCHAU,  
 im Theatergebäude unter den Columnen,  
 Fabrik und Magazin von Brillant-, Gold- und Silber-Waaren,  
 empfiehlt eine reichhaltige Auswahl von **Brillant, Perlen** und **bunten  
 Edelsteinen** ohne Einfassung; Gröste Auswahl von **Bracelets, Bro-  
 schen** und **Ohringen** mit Brillanten, Perlen, wie auch mit farbigen Edel-  
 steinen; **Goldene Bijouterie**; **Cigarren-, Cigaretten-** und  
**Zündholz-Etuis**; **Griffe** für Spazierstöcke und Schirme, **Flacons**  
 für Parfums, **Bonbonnieren, Bleistifthalter, Breloques,**  
**verschiedene Kunst-Gegenstände** in Gold und Silber etc. —  
 Einziges Assortiment in dieser Branche!  
**REELL FESTE PREISE!**

**Geschäfts-Verlegung.**  
 Einem P. T. Publikum und insbesondere meinen geehrten Kunden beehre  
 ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein  
**Herren-Garderoben-Geschäft**  
 vom 19. d. M. ab von der Zawadzka-Straße, Hans Scheibler,  
 nach meinem eigenen Hause,  
**Ewangelicka-Straße Nr. 5,**  
 verlegt habe und bitte, mir das bis jetzt geschenkte Vertrauen auch weiter  
 zu bewahren.  
 Hochachtungsvoll  
**Ch. Wutke.**



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## „Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Erzählung aus dem Kriege 1870/71 von J. Steinbeck.

[7. Fortsetzung.]

Die Sorge war der Meister los, aber die größere um die Sicherheit seiner Familie und der ihr anvertrauten Gäste war geblieben und diese Sorge war Angesichts des feindlichen Feuers und seiner Wirkung keine geringe. In dem oberen Stockwerke konnte die kranke Marquise nicht bleiben, allen Zufälligkeiten des Bombardements ausgesetzt, welches schon durch seinen Karm auf die Nerven der hart mitgenommenen, zarten Frau so eingewirkt hatte, daß dieselbe das Bewußtsein verloren und in Fieberphantasien zu reden begonnen hatte.

Nach Berathung mit Marie, die ihren Posten am Krankenbette wieder eingenommen hatte, und mit dem alten Diener, beschloß man, die Kranke mitsammt dem Kinde in den Keller in möglichste Sicherheit vor den feindlichen Geschossen zu bringen, und dieser Umzug wurde noch im Laufe des Vormittags besorgt. Auch die Denfert'sche Familie siedelte hierher über und so war der Raum, von einer Kampe schwach beleuchtet, bald einen überfülltem Spitalle höchst ähnlich.

In der einen Ecke ruhten, noch immer in tiefem Schlafe, Georg und sein Kamerad, in der anderen stand, durch einen Bettschirm verdeckt, das Bett der Marquise und das des kleinen Gaston. Zwischen Kohlenhaufen endlich auf improvisirten Sitzen campirte die Denfert'sche Familie und das Gesinde, während der Meister, der alte Diener und Marie ab und zu gingen und die nöthigsten Bedürfnisse für so viel Menschen aus dem Obergeschosse herbeiholten.

Gegen Mittag verstummte der Geschüßdonner und das Rischen der Granaten hörte auf. Noch einmal war der Angriff der Deutschen abgeschlagen und diese zum Rückzuge gezwungen worden. Orleans athmete auf — ah! Die Freude sollte nicht lange dauern. Gegen Abend flutheten wieder Verwundete in hellen Haufen in die Stadt und erfüllten die Straßen mit Geschrei.

Noch hielt sich die Armee Aurelles de Paladine's in ihrer letzten Stellung dicht vor Orleans — aber der nächste Tag mußte die Entscheidung bringen, und wie diese ausfallen würde, war kaum mehr zweifelhaft. Wenigstens Meister Denfert, der gegen Abend von einer Art Reconnoissance zurückkehrte, auf der er gleichzeitig für schweres Geld Brod und Wein in der inneren Stadt für die nächsten Tage erworben hatte, schüttelte auf die besorgte Frage seiner Tochter schwermüthig den Kopf und erwiderte kein Wort.

Die Nacht verlief verhältnißmäßig ruhig — am Morgen jedoch hörten die angstvoll Horschenden das Feuer der Geschütze, wenn auch entfernter als gestern, wie unterbrochenes dumpfes Rollen, das gegen Mittag immer näher kam.

Heiß wurde an diesem Tage vor Orleans gestritten; das 9. preußische Armeecorps stürmte unter heftigen Gefechten den von den Franzosen stark befestigten Eisenbahndamm vor der Stadt. Groß waren die Verluste auf beiden Seiten; man muß es den Franzosen zum Ruhme nachsagen, einzelne Truppentheile schlugen sich wie die Löwen und ließen sich eher in Stücke hauen, ehe sie ihre vortrefflichen Stellungen aufgaben.

Da standen mitten in einer Ebene zwei völlig intacte französische Bataillone, gegen welche die Ulanen in Carri're herandrängten. Ein furchtbarer Kampf entwickelte sich, endlich mußten die Franzosen, völlig niedergedrückt, das Heil in der Flucht suchen. Und solcher Einzelgefechte gab es eine ganze Menge. Am Abend um 5 Uhr waren die deutschen Truppen Herren des Eisenbahndammes und drangen in die Vorstadt St. Jean.

Vor dem Hause Denfert's etablirte sich eine preußische Batterie und arbeitete die ganze Nacht, für ihre Geschütze eine gesicherte Stellung zu schaffen. Am andern Morgen sollte von hier aus die

Beschließung der eigentlichen Stadt Orleans beginnen, wenn der Feind nicht inzwischen die Stadt geräumt haben würde.

Alles das erlebten die Bewohner des Kellers im Denfert'schen Hause in nächster Nähe. Nur drei wußten von der Gefahr und dem mörderischen Kampfe nichts: Georg und der Kamerad lagen im heftigen Wundfieber und die Marquise rastete sogar in den Delirien eines zum Ausbruch gekommenen Typhus.

Sie durchlebte, wie Marie an ihrem Lager aus ihren wirren Reden entnahm, alles Schreckliche, das ihr die letzten Wochen gebracht hatten, noch einmal: bald fluchte sie den Mördern ihres Gemahls, bald rief sie ihn zu Hilfe gegen die räuberischen Franctireurs, dann flehte sie zu Gott um Rettung ihres einzigen Kindes und endlich hob sie sich aufrecht im Bette und stimmte mit lauter Stimme in deutscher Sprache das lutherische Glaubenslied an:

„Ein' feste Burg ist unser Gott,  
Ein' gute Wehr und Waffen!“

VI.

Die Würfel waren gefallen — Orleans war zum zweiten Male für die Franzosen verloren. Aurelles de Paladine hatte nach dem Ausfall des Kampfes am 3. und 4. November mit seinen Generalen Kriegsrath gehalten: alle waren einstimmig der Ansicht gewesen, daß Orleans nicht zu halten sei und daß der unnütze Widerstand nur zum gänzlichen Ruin der ohnehin vom Kriege schwer mitgenommenen Stadt führen müsse.

So hatte man sich entschlossen, die Stadt freiwillig zu räumen, und hatte diesen Beschluß noch in der Nacht ausgeführt; eine Deputation der Stadtväter begab sich sofort in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl und lud ihn ein, von der Stadt Besitz zu nehmen.

Das geschah in feierlicher, ruhiger Weise und gewiß hat König Wilhelm, als er nach Berlin die Siegesdepeche dictirte und die Worte hinzusetzte: „Orleans noch in dieser Nacht besetzt worden, also ohne Sturm. Gott sei gedankt!“ das allgemeine Gefühl der Sieger ausgedrückt, die in den Frühstunden des 5. November mit tactmäßigem, festen Schritte in die altherwürdige Stadt einrückten und bei dem Standbild der Jungfrau an ihrem geliebten Führer, dem Prinzen Friedrich Karl, vorbeifilzten.

In den nächsten Tagen gab es wohl viel Unruhe und hier und da Streit, ehe Quartiergeber und Einquartierte sich in einander gefunden und zumal bei gegenseitiger Unkenntniß der Sprache sich mit einander verständigt hatten, aber im Großen und Ganzen athmeten die Franzosen doch auf, daß die Ungewißheit vorüber und das Schlimmste, das Bombardement, ihnen erspart geblieben war. Ja, wenn sie hätten ehrlich sein und aussprechen wollen, was sie dachten, so hätten die Meisten von ihnen bekennen müssen, daß ihnen die fremden Barbaren, trotz rauher Manieren und der abscheulich klingenden Sprache durchweg besser gefielen als die complaisanten, aber zügellosen und übermüthigen Landsleute.

In der Præfectur, wo der Prinz sein Absteigequartier genommen hatte, ging es lebendig und laut her. Adjutanten und Ordnonnanzgänger und kamen, Generalstabs-Offiziere ertheilten Befehle, Soldaten aller Gattungen und Grade drängten sich durcheinander, Meldungen zu machen oder Anweisungen zu erhalten. Dazwischen schnatterten und lamentirten zungenfertige Franzosen, denen man nach ihrer Meinung zu viel Einquartierung gegeben hatte, oder die für gemächte Lieferungen ihre Bons zu erhalten verlangten, während gleichzeitig die

Führer eben anlangender Colonnen um Anweisung von Quartieren oder weitere Marschdirectiven ersuchten.

Der sinnbetäubende Lärm, der selbst bei der geregeltesten Verwaltung und dem genauesten Functioniren der Heeresmaschinerie in den ersten Stunden nach dem Einrücken einer Armee und ihrer Trains nicht ausbleibt, füllte die weiten Höfe, Corridore, Hallen und Säle.

Ein junger Manenoffizier, dessen Aeußerem man die Strapazen der letzten Tage ansah und der noch nicht Zeit gehabt oder sich genommen hatte, in seinem Quartier der Ruhe und Erholung zu pflegen und eine Restauration seiner äußeren Erscheinung vorzunehmen, drängte durch die Menge dem Eingangsthore zu.

Es war Herr v. Hochfeld, der so, wie er aus dem Sattel gestiegen war, Suche nach den beiden ihm theuren Personen beginnen wollte. In seinem Eifer rannte er gegen einen kleinen, brillentragenden Herrn in der Uniform eines Stabsarztes an, aber ohne sich umzusehen, wollte er mit einer leichten Entschuldigung und einer grüßenden Bewegung an die Mütze vorüber. Dieser aber hielt ihn, halb ärgerlich, halb lachend am Rockzipfel fest.

„Hochfeld, Mensch, hat der Kanonendonner Sie taub und der Pulverrauch Sie blind gemacht, daß Sie alte Bekannte nicht mehr kennen? Oder was ist in Sie gefahren, daß Sie wie der rasende Max einherstürmen?“

„Ach, Sie sind es, Senden! Kommen Sie Doctor, helfen Sie mir suchen. Wo sind die Lazarethe der Franzosen? Geschwind, Sie werden sich da eher zurecht finden als ich.“

„Ja aber, Werthefer, wen oder was suchen Sie eigentlich?“

„Sie wissen nicht? Meinen Georg. Meinen Goldjungen, den mit die gottver — — Francitireurs verwundet und mit fortgeschleppt haben. Er muß hier in Orleans im Lazareth liegen, wenn sie ihn nicht — — o, mein Gott!“

Und laut stöhnend zog der Lieutenant den kleinen, dicken Stabsarzt mit sich fort, der bei dem Namen Georg hoch aufgeschreckt hatte. Hatte er doch selbst kein geringes Interesse an dem braven Burschen, der ihm von früher her gar wohl bekannt war. Beide Offiziere waren gemeinschaftlich auf die Suche gegangen, aber keine Spur des Verlorenen hatte sich finden lassen, obgleich sie alle Spitäler von Orleans abgesehen hatten.

Hochfeld war unermüdet; er nahm sich kaum die Zeit zum Essen und Trinken. Der sonst so schneidige, auf sein Aeußeres mit peinlicher Sorgfalt bedachte Lieutenant hatte selbst für die nothwendige Aufbesserung der hart mitgenommenen Toilette und für die Pflege seiner Pferde keinen Sinn gezeigt, sondern war, seitdem sein Regiment in Orleans eingerückt, fast unterbrochen auf der Suche nach seinem getreuen Burschen, an den ihn Heimath und gemeinschaftlich verlebte Jugendzeit, wie die unzähligen Beweise rührender Treue mit herzlichster Zuneigung knüpften.

Aber drei Tage waren erfolglos verstrichen und am Abende des dritten Tages gab Hochfeld sein Suchen als aussichtslos auf. Er konnte nicht mehr, er brach fast zusammen und wankenden Schrittes eilte er, in sein Quartier zu kommen, um nicht auf offener Straße vor Ermattung umzusinken.

Der Nachfolger Georgs empfing ihn mit der Nachricht, daß Befehl zum Ausrücken für morgen früh gekommen sei. Es gab für die Deutschen selbst hier in Orleans kein längeres Ausruhen, als unumgänglich nothwendig war, die Kriegsfurie tobte weiter und riß Hof und Mann mit sich fort.

Hochfeld befohl mit einem schweren Seufzer, die Sachen zu packen und Alles zum Ausbruch vorzubereiten, er selbst sank kraftlos auf das Sopha und versiel alsbald in den unruhigen Halbschlummer totaler Ermattung. Ein Rütteln weckte ihn. Sein Bursche stand vor ihm.

„Herr Lieutenant, draußen ist ein Franzose, der Sie zu sprechen wünscht.“

„Wich — ein Franzose? Laß mich ungeschoren Franz, ich muß schlafen.“

„Hab' ich ihm auch schon gesagt, aber er läßt sich nicht abweisen; er sagt, er müsse Sie sprechen. Es sei etwas sehr Wichtiges. Uebrigens, Herr Lieutenant, der Mann sieht sehr manterlich aus — betteln will der nicht.“

„So laß' ihn hereinkommen.“

Nach kurzer Pause öffnete sich die Thür und auf der Schwelle erschien die uns wohlbekannte, breite und mächtige Gestalt des Meisters Denfert.

„Habe ich die Ehre, den Herrn Lieutenant von Hochfeld zu sprechen?“

„Das ist mein Name“, entgegnete dieser mit Höflichkeit gleichfalls französisch, indem er den Gast zum Sitzen einlud. Dieser aber wehrte, bescheiden ab.

„So danke ich Gott, daß ich Sie endlich doch gefunden habe, Herr Lieutenant. Ich komme auf Veranlassung meiner Tochter Marie, die im Dienste der Marquise von Chaumont steht und Sie auf Schloß Chaumont gesehen hat. Sie sind doch der Herr, der für den kleinen Gaston in der Nacht die Medicin geholt hat?“

Bei dem Namen der Marquise hatte der Lieutenant hoch aufgehört und ein freudiges Roth war ihm in die bleichen Wangen gestiegen. So sollte ihm doch die eine Hoffnung noch in Erfüllung gehen und er wenigstens von der theuren Frau etwas in Erfahrung bringen.

„Der bin ich Herr, was wissen Sie von der Frau Marquise?“

„Vieles mein Herr Lieutenant, vor Allem, daß sie krank und besinnungslos seit acht Tagen in meinem Hause liegt. Aber nicht deswegen komme ich zu Ihnen. In meinem Hause liegen auch krank, wenn auch auf dem Wege der Genesung, zwei Preußen, zwei Manen, von denen der eine nach Aussage meiner Tochter und nach seiner eigenen Ihr Bursche ist. Er nennt sich Georg und ich dachte mir — —“

Weiter kam Meister Denfert nicht. Der Lieutenant war auf ihn zugesprungen und hatte seine beiden Hände ergriffen.

„Mann, der Bursche liegt bei Ihnen und er lebt und er ist auf dem Wege der Genesung, sagen Sie? O, mein Herr, wie danke ich Ihnen für diese Nachricht!“

Und dem Lieutenant liefen die hellen Thränen über das Gesicht. Meister Denfert, der wohl noch keinen Preußen hatte weinen sehen und gedacht haben möchte, daß diese Barbaren überhaupt nicht weinen könnten, schaute bei diesem Gefühlsausbruch dem Offizier ganz verwundert in das Gesicht.

„Ja, ich dachte mir und die Marie sagte es auch, daß Sie sich freuen würden, aber — —“

— so etwas ist mir denn doch noch nicht vorgekommen, daß sich ein Offizier, ein Vorgesetzter, so über das Wiederfinden eines gemeinen Soldaten, seines Burschen, freut“, wollte er eigentlich hinzufügen, aber er unterdrückte doch den Schluß der Rede, oder vielmehr der Lieutenant ließ ihm keine Zeit, sie zu beenden, denn schon hatte er Mütze und Säbel ergriffen und, alle Müdigkeit vergehend, den Meister mit sich fort gezogen.

„Kommen Sie, kommen Sie schnell! Führen Sie mich zu ihm; und Du, Franz, lauf zu Dr. Senden, sage ihm, er soll schnell — wo wohnen Sie, Herr? — also Vorstadt St. Jean Nr. 252, hörst Du, Franz? — er solle schnell Vorstadt St. Jean Nr. 252 zu Herrn Denfert kommen. Ich hätte die Gefuchten endlich gefunden und brauchte seine Hilfe.“

Damit stürzte er davon, den Meister mit sich ziehend. Franz trabte in das nicht allzu ferne Quartier des Stabsarztes.

Im Denfert'schen Hause hatte sich die Sache insofern günstiger gestaltet, als nach der Einnahme der Stadt verhältnißmäßige Ruhe eingetreten und auf Anordnung eines menschenfreundlichen Hauptmanns das Haus auch von Einquartierung verschont geblieben war.

Den Keller hatte die Familie also verlassen, um in ihre gewohnten Wohnräume zurückzukehren. Auch die Kranken hatte man nun ordentlich und weich betten und ihnen menschenfreundliche Pflege angedeihen lassen können.

Georg und sein Kamerad hatten bald ihr Bewußtsein wiedergewonnen und sich mit ihrer Umgebung verständigen können. Ihre Wunden waren zahlreich aber nicht schwer. Denfert, der sie in Ermangelung eines Arztes verband, hatte baldige Heilung versprochen.

Dankbar hatten die beiden Preußen zu ihrem Retter aufgeschaut und ihm stumm die Hand gedrückt; aber wenn ihr Schutengel Marie mit liebevollen Worten an ihr Lager trat oder gar Georg freundlich die Hand reichte, da strahlten die Mienen der beiden braven Burschen trotz Schmerzen und Sorgen. Und Sorgen hatten sie.

Freilich die Haupt Sorge war durch den Sieg und den Einzug der Deutschen in Orleans von ihnen genommen — wieder in die Hände ihrer Peiniger zu fallen oder das Loos der Kriegsgefangenschaft auf sich zu nehmen, brauchten sie nun nicht mehr zu fürchten. Aber von ihrem Regimente und namentlich von ihrem Lieutenant hatten sie bisher nichts gehört und brannten vor Begier, ihm von ihrem Schicksal Kunde zu geben.

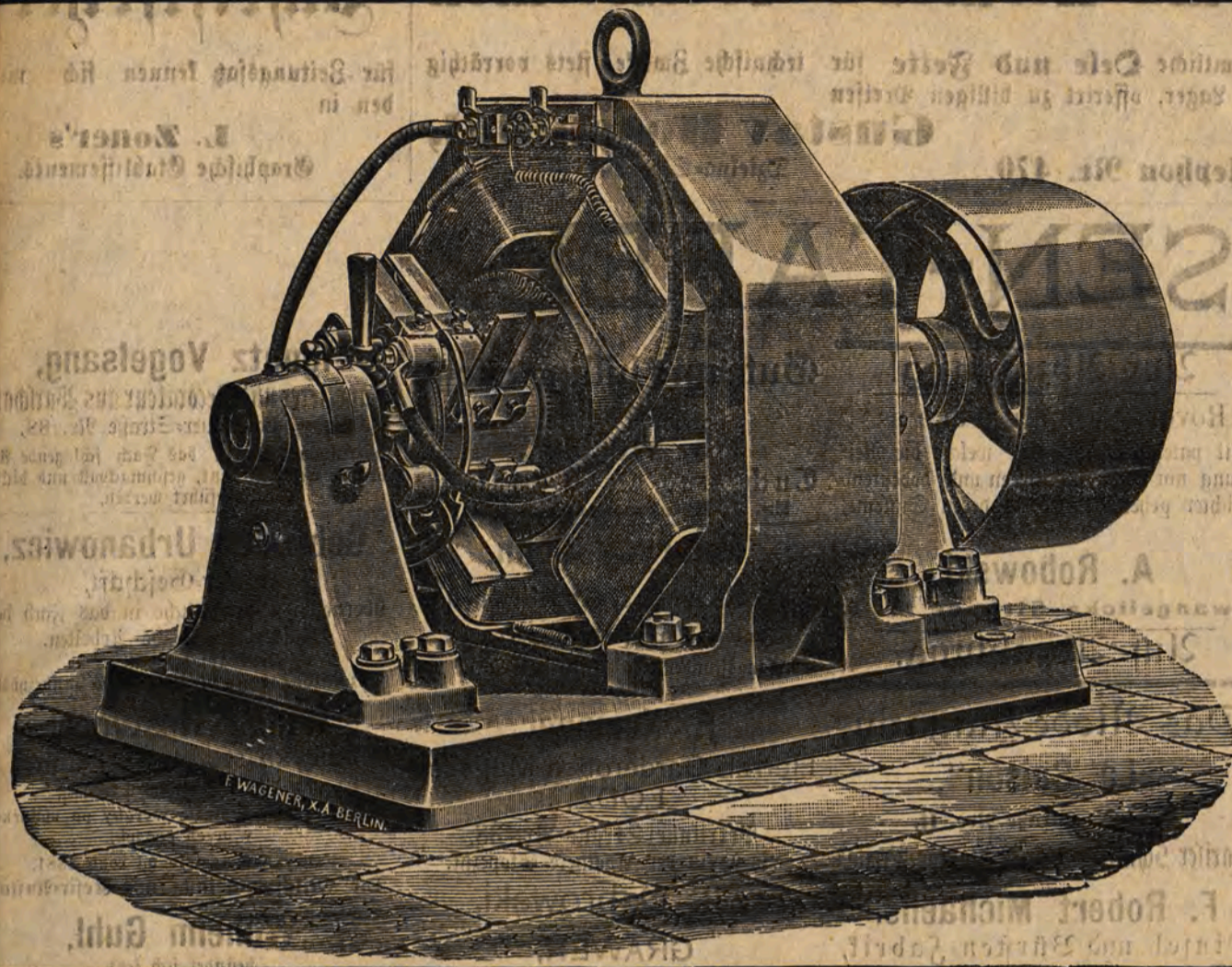
Marie hatte mit dem Partgefühl des Weibes den brennenden Wunsch im Auge Georgs gelesen und ihn zum Reden gebracht, dann hatte sie den Vater so lange unschmeichelt, bis dieser sich aufmachte, den fremden, ihm genau beschriebenen Offizier unter den vielen Tausenden deutscher Offiziere, die Orleans damals beherbergte, zu suchen.

(Schluß folgt.)





ROSZE SPRÓBOWAĆ NOWEJ POMADKI DO CZYSZCZENIA METALI (Z STRAZAKIEM) S. GLIŃSKIEGO. UL. PIOTRKOWSKA 27



Elektrotechnische Fabrik Drahtisilir- u. Kabelwerk

Aug. Hüffer, LODZ

fabricirt als Specialität nach dem System „Berliner Maschinenbau Actien-Gesellschaft vorm. L. Schwartzkopff“ Modell 1894.

Dynamomaschinen, Elektromotoren

von 1/2 bis 100 Pferdestärken und empfiehlt

Complete elektrische Anlagen

für Beleuchtung u. Kraftübertragung in jeder Grösse.

Gas-Motoren, Petroleum-Motoren Patent Kaselowsky.

Isolirte Drähte u. Kabel jeder Art.



Пудра „ГИГИЕНА“ РОСКОШНАГО ЗАПАХА, НЕЗАМЪТНА НА ЛИЦЪ.

ПРОДАЕТСЯ ВЪСЪДЪ. Гл. складъ: С. П. Б. Александр. площ. 9 МОСКВА, Никольская, д. Перемерева ВАРШАВА, Новый Свѣтъ, 37

(9-9)

Maurycy Erlich, (10-9) Schüler von Mathieu in Paris, einziger qualifizierte Orthopädist in Warschau, empfiehlt sämtliche orthopädische Geräte für verkrüppelte Füße, Hände und Rückgrat.

Russische Hände und Füße.

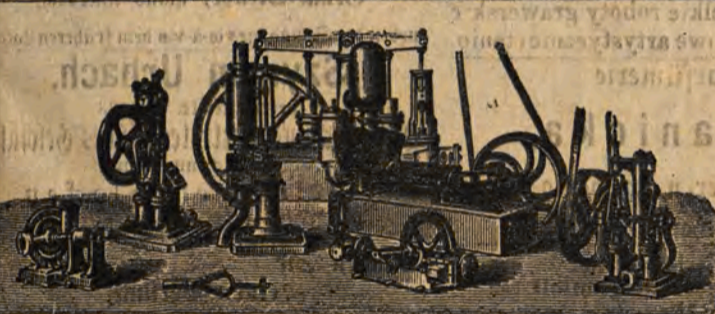
Wareda, 10.

Prima-Empfehlungen von Ärzten stehen zur Verfügung.

Eine perfecte

Verkäuferin

und ein Bechling werden per sofort im Central-Bazar, Petrikauerstraße Nr. 97, gesucht.



W. Jolitz, Frankfurt a. O.,

Maschinenfabrik, Eisgießerei und Kesselschmiede,

gegründet im Jahre 1843,

empfiehlt als Specialität:

Cornwall-Kessel mit Goloway-Röhren, Dampfmaschinen aller Systeme etc.

Beste Referenzen, Conditionen, billigste Preise.

Vertreter für Polen:

EDMUND KLEINDIENST,

Promenadenstraße No. 32. Telefon No. 75.

(45-39)

# Die Handelsbank in Lodz

bringt den Herren Interessenten zur Kenntniss, daß die Einlage-scheine dieser Bank, laut Verfügung des Herrn Finanzministers, bei allen staatlichen Behörden als Caution für Lieferungen und Verpflichtungen, sowie für Accise aller Art, zum vollen Nominalwerthe angenommen werden.

15.

Jeden Freitag

# Reste-Verkauf

HERZENBERG & RAPPEPORT.

15.

15.

Am heutigen Tage habe ich ein

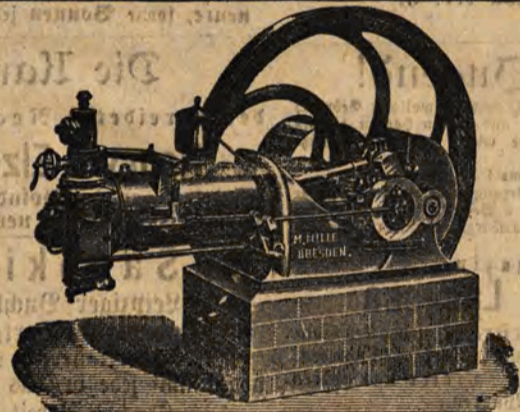
## Filial-Geschäft,

Nikolajewski-Strasse Nr. 40, Haus Müller, neben der heiligen Kreuzkirche eröffnet, wo dieselben Artikel wie im alten Geschäft nämlich: Spiegel, Spiegelgläser, Rahmen, Goldleisten, Bilder, besonders: Heiligenbilder, Danzigen, Landschaften, Portraits, Photographien etc. in größter Auswahl zu billigsten Preisen verkauft werden. Silber-Einrahmungen und Einlegen von Spiegelgläsern werden billigst und promptest besorgt.

Lodz, den 1./13. August 1895.

C. W. Hartmann, Spiegel- und Bilder-Geschäft. Haupt-Geschäft bleibt wie bisher: Petrikauerstraße Nr. 16, Haus Pöfer. Telefon-Verbindung. (8-5)

BERLINER MASCHINENBAU-ACTIEN-GESELLSCHAFT vorm. L. Schwartzkopff, Berlin N.



Gas-Motoren mit Präcisionsglühzündung „Patent Kaselowsky“, geräuschloser Gang, einfache Wartung, geringer Gasverbrauch. Petroleum-Motoren „Patent Kaselowsky“, für stationären und lokomobilen Betrieb, für die Landwirtschaft, gewerblichen Betrieb und elektrische Beleuchtung. Ohne Anwendung von Benzin, Naphta etc., in wenigen Minuten betriebsbereit, geringer Petroleum- u. Oelverbrauch, leichtes Angehen, gleichmässiger Gang. (26-22)

Die elektrotechnische Fabrik AUG. HÜFFER, Lodz, hat ein Lager unserer Berliner Fabrikate von Petroleum- und Gasmotoren sammt unserer Vertretung für das Russische Reich, sowie auch das Fabrikationsrecht unserer neuesten Gussstahl-Dynamomaschinen und Elektromotoren Modell 1894 übernommen. Reflectanten können somit Gas- und Petroleum-Motoren, sowie Dynamomaschinen in der Fabrik in Lodz jederzeit im Betriebe sehen.

2 englische

# Pneumatique-Rouer,

neuester Systeme, fast neu, sind billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Diener des Cyclisten-Vereins, Przejazd-straße. (3-2)

! Mütter, Töchter !

A mor kommt!

Ein diplomirter, durchaus erfahrener Lehrer

ertheilt Unterricht in der russischen, deutschen u. polnischen Sprache sowie Arithmetik. Wladywiska-Str. 42a, Haus Wipshitz 1. linke Doffine, Wohnung 14.

Damen finden hier bill. Aufnahme b. Hedwig Ww. Krause, Breslau, Dtostr. 36, I. G. (3-3)

# Pensionat Remus,

Petrikauer-Str. 118.

Der Unterricht hat am 16. August begonnen. Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen werden täglich von 9 bis 6 Uhr entgegengenommen. (4)

# Ein Kutsher,

verheirathet, der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen von seinen Stellungen in Warschau versehen, sucht per sofort eine gleiche Anstellung, ev. auch als Strafs. Gef. Offerten unter H. L. M. an die Exped. d. Bl. erbeten.

# Zu verkaufen

- 1 Satz Krempel, 54" rdn. breit, mit Klein Hund'schem Band-Apparat,
  - 1 Klettentwurf, von A. Demouze,
  - 1 Kartenschlagmaschine.
- Alles gut erhalten und im Betriebe zu sehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

# Zwei tüchtige Stadtreisende

werden für ein technisches Bureau auf der Provinz gesucht. Bevorzugt werden diejenigen Herren, welche bereits mit dieser Branche vertraut sind. Gef. Offerten übernimmt die Exped. d. Bl. sub T. B. C. L.

